

Correspondent

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

erschint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

Alle Anzeigen
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXIX.

Leipzig, Freitag den 23. Oktober 1891.

№ 124.

Ueber den Verlauf der Donnerstags-
Versammlungen bitten wir die Herren Be-
richterstatter allerorts, uns unverzüglich
— eventuell auf Postkarte — Nachricht zu
geben.

Inr Situation.

Fahren wir heute fort mit der Beweisfüh-
rung, wie die öffentliche Meinung auch nach
den Tarifverhandlungen und zwar während der
Zeit, wo die Gehilfenvertreter überall ihren
Einfluß zu Gunsten des gewerblichen Friedens
geltend machten, durch die im Besitze der Prin-
zipale befindliche Presse vergiftet wurde. Kor-
respondenzen des D. B. W., wie Herr Oldenbourg
München mit feister nie rastenden Feder, setzten
ihre „höhere Intelligenz“ ein, um die Gehilfen-
schaft beim Publikum in Mißkredit zu bringen.
So machte ein vom D. B. W. (Sektion V, Bayern)
ausgehender Artikel in den letzten Tagen durch
einen großen Teil der bayrischen Blätter die
Munde und was enthielt derselbe? Entstellungen
und Unwahrheiten von Anfang bis zu Ende!

In der Einleitung wurde der Gegner zunächst
nach Kräften schwarz gemacht. Die Gehilfen;
hier es, forderten die neunstündige Arbeitszeit
nur als Abschlagszahlung auf den Acht-
stundentag. Die Persiflage dieser Behauptung
wird jedem klar, der da weiß, daß in den
offiziellen Rundgebungen der organisierten Ge-
hilfenschaft von dem Achtstundentage noch nie
ein Wortchen sich vorfand. Dann wurde fort-
geglunkert: die Gehilfen verlangten eine 25pro-
zentige (!) Lohnerhöhung und hätten doch erst
vor zwei Jahren 10 (in Wahrheit 5!) Prozent
erhalten, weiter wurde der Glauben erweckt, als
würden nur die eben Ausgelernten mit dem
Minimum bezahlt und als bezögen alle anderen
Gehilfen höhere Löhne, endlich behauptete der
Wahnschreier mit unerschütterlicher Ignoranz, die
Gehilfenforderungen involvierten eine 35prozen-
tige Druckkostenverteuerung. Von dem Zurück-
gehen der Gehilfenvertreter auf eine halbe Stunde
und 5 Prozent kein Wort, kein Wort davon,
daß diese reduzierten Forderungen — wie wir
in voriger Nummer dargelegt — die Produktions-
kosten höchstens um 7½ Prozent verteuert hätten!
Wahrhaftig, da ist nicht nur „a Differel Falschheit“,
sondern mehr dabei als selbst wir es von Prin-
zipalseite erwarteten. — So sauber der Artikel
das Entgegenkommen der Gehilfen zu unter-
schlagen weiß, so sauber unterschlägt er die fünf
unannehmbaren Bedingungen, welche die von
den Prinzipalvertretern angebotenen 7½ Prozent
begleiteten. Aus der Zurückweisung der letzteren,
die doch nur stattfand, um den Konditionslosen
mittels Verkürzung der Arbeitszeit zu helfen,
folgert der Artikelschreiber, daß es den Gehilfen-
führern „auf eine Vinderung der angeblichen

Not ihrer Kollegen nicht ankomme“, sie hätten
lieber die „Nachfrage“ gelten lassen wollen.
Punkt 1 ist also Schwindel, Punkt 2 ist Blech.
Infolge der „Nachfrage“, kündigt der Verfasser
an, müßten die Prinzipale in „fortgesetzter Kriegs-
bereitschaft“ bleiben und dies würden sie mit
„größter Ruhe“ thun. 500 Gemahregelste
bilden die Illustration zu dieser „größten Ruhe“;
die Maßregelungen sind erfolgt unbekümmert
um den „dadurch hervorgerufenen unausbleiblichen
Notstand vieler Familien und Einzelexistenzen“,
für den als Folge eines eventuellen Streiks der
Verfasser die Gehilfenvertreter verantwortlich
machen möchte. Wie die Sachen heute liegen, tragen
aber die Maßregelnden die Verantwortung für
jederlei „Notstand“, vor dem ihre Kollegen zu
bewahren übrigens die Gehilfenschaft im Gegen-
satz zu den sorglichen Arbeitgebern die höchsten
Opfer niemals scheuen wird. —

In mittel- und nordwestdeutschen Zeitungen
trieb ein anderer, dem Hannov. Kurier entsprun-
gener verleumderischer Artikel sein Unwesen.
Dem Publikum wird die bekannte falsche Rech-
nung, den Mangel an Konditionslosen betref-
send, vorgeführt, und dann vom Verfasser plötz-
lich der so außerordentlich beliebte Denunziantent-
on angeschlagen. Die neunstündige Arbeitszeit würde
das Uebel der Konditionslosigkeit, angenommen
ein solches wäre vorhanden, nicht beseitigen, das
Leiden würde vielmehr von neuem ausbrechen,
„bis man schließlich zu dem sozialdemokra-
tischen Ideal eines sechsstündigen oder noch
geringeren Arbeitstages kommen könnte“. In dieser
Weise spitzt der Hannov. Kurier seinen Giftpfeil
zu und schleudert ihn darauf wie folgt ab: „Dies
(nämlich das sozialdemokratische Ideal! Red.)
ist in der That der Kernpunkt der ganzen Sache.
Schon vor zwei Jahren wurde der achtschündige
Arbeitstag — und noch manches andere — ver-
langt und die diesmalige Forderung hat man
henn auch nur als eine „Abschlagszahlung“
(s. auf diese Andichtung unsere Bemerkung weiter
oben, die Red.) betrachtet. Die Buchdrucker-
gehilfenschaft soll, weil sie besonders
kräftig organisiert ist, als Sturmbock
gebraucht werden. Nicht um praktische Be-
dürfnisse handelt es sich dabei, sondern um die
Durchsetzung sozialer Theorien und Prin-
zipien.“ Wir meinen, diese Darstellung trägt
das Brandmal auf der Stirn und braucht ein
weiteres Erkennungszeichen nicht. Ihr gleich-
wertig ist die plumpe Angabe, daß die Kol-
legen der Zeitungsdruckereien die Verkürzung
der Arbeitszeit mit „ungünstigen Augen“ be-
trachten und nur „mitmachen zu müssen glau-
ben“, weil sie „bei einem Widerstande gegen
die Weisungen der Führer ihre Ansprüche an
die Unterstützungsklassen zu verfechten fürchten“. Diese
Furcht bemüht sich der Hann. Kurier völlig
zu ertöten, unnötigerweise, denn sie ist nicht

minder Trugbild wie die Opposition der Zei-
tungssetzer, die gerade umgekehrt eine Erleich-
terung in der Arbeitszeit mit vieler Freude be-
grüßen.

Solchen Kalibers sind also die „geistigen
Waffen“, mit denen uns die Prinzipale nach
den Leipziger Verhandlungen, d. h. sozusagen
im tiefsten Frieden bekämpfen. Ein förmlicher
Hagel derartiger Stinkbomben wurde gegen die
Gehilfenschaft geschleudert und die Spuren blie-
ben nicht aus.

Sie zeigten sich in den vielerorts eintreten-
den Maßregelungen, die ja durch die eifrige Be-
nutzung des Inseratenteils der Zeitungen vor-
bereitet wurden. Den hervorragenden Gebrauch
von den Zeitungen zum Gehilfensfang per
Inserat kann man den Prinzipalen Hamburgs
nachweisen. Der Hamburger Lokalaussschuß sandte
seine Nichtverhandlungsgesuche in die Zeitungen
der verschiedensten Teile Deutschlands, er ahmte
in dieser Beziehung ebenso wie in anderen
Sachen den Stuttgarter und Leipziger Prin-
zipalen nach. Neben den Hamburgern besaßen
sich eine ansehnliche Schaar Gleichgesinnter an-
derer Städte mit dem nämlichen edlen Weis-
werk. Es wurden dabei ertappt Herr Friedrich Dres-
lau, wohlbestallter Prinzipalvertreter, die Firma
Hesse & Becker in Leipzig, die sogar in Prag
ihre Netze auswarf, die Firmen Richter in Ham-
burg, Diesel in Chemnitz, Firmen in Dresden,
München usw. usw. Kolossale Schlepperdienste
verrichtete der Leipziger Arbeitsnachweis. Ein
Inserat im Dresdener Generalanzeiger beweist,
wie korumpierend diese Thätigkeit wirkt. Es
sucht in demselben „ein junger Mann von sechs-
zehn Jahren, der bereits ein Jahr in einer Druckerei
gelernt und ziemlich selbständig arbeitet, andere
Stellung“. Man sieht, die Lehrlinge erbarmen
sich sogar des Hilfeschreies der „notleidenden“
Prinzipale, sie laufen aus der Lehre und be-
glücken diese als Nothelfer!

Aber was wird den Nothelfern auch alles
gehoben! Der Größt. sächs. Hofbuchdrucker Pöhle
in Jena offeriert dauernde Stellung: „unverläß-
liche Bedingung, daß Sie dem U. B. nicht an-
gehören, wohingegen wir die Mitgliedschaft bei
der Freien Vereinigung empfehlen“ (wie nett!).
Herr Friedrich u. a. haben vier- bis sechswochent-
liche Kündigungskrist, dabei sind die Deutschen
alleamt „tariftreuer“ geworden, als je zu er-
hoffen stand. Ihre Versprechungen übertreffen alles
bisher dagewesene, das Anfangsgelalt für einen
Gehilfen wird mit 27 Mark längst als zu
niedrig betrachtet, man bietet mehr und denkt
dabei: die Reduktion wird sich ja später finden.
Aber die Herren sind auch in herber Kalamität
und laufen den Nichtmitgliedern bezweifelnd nach.
So erhielt zum Beispiel ein Kollege in Schwerin,
der im Allg. Anz. von Klimsch Stelle suchte,
am Tage nach Herausgabe der betreffenden

Nummer 25, sage und schreibe fünfundzwanzig Offerten für Hamburg, Berlin, Leipzig, Magdeburg (Wohlfeld) und andern Orten. Holland in Not! Leider dürfte es in einigen Tagen noch schlimmer werden und deshalb wäre wohl jetzt der geeignete Zeitpunkt für die Hilfe der eisernen Streikbrecher des Herrn Thorne.

Zur Erweiterung mag noch folgendes Abis des Hamburger Lokal-Ausschusses hier prangen:

Hamburg, den 18. Oktober 1891. Herr N. N. In Beantwortung Ihrer Offerte von gestern teilen wir Ihnen mit, daß Sie am 2. November hier anfangen können. Bei Ihrer Ankunft auf dem Berliner oder Benloer Bahnhofe wollen Sie sich in dem Wartesaal II. Klasse begeben, woselbst an einem Tisch ein Herr mit einem Bogen Papier vor sich sitzt, der Ihre Meldung entgegen nehmen wird. Es ist am besten für Sie, wenn Sie sich den eventuellen Anordnungen des betr. Herrn ohne weiteres fügen und etwaigen Einflüsterungen von anderer Seite kein Gehör schenken. Achtungsvoll Lokalausschuß der Hamburg-Altonaer Buchdruckerzweigs, i. V.: S. Rißel.

Wie uns im Vertrauen mitgeteilt wurde, soll der „Herr mit dem Bogen Papier“ schon Anweisung haben, den Namen des Erwarteten in den Schornstein, statt auf seinen „Bogen Papier“ zu schreiben.

Was war nun das Resultat der ganzen wilden Jagd? Ein halbes Tausend Gemäßregelte innerhalb vierzehn Tagen! Mit unvergleichlicher Rücksichtslosigkeit wurden die Druckereien gesäubert von denjenigen, die oft lange Jahre ihren Arbeitgebern den Reichtum verschafft und nunmehr auch für sich einen geringen Fortschritt in den Lebensbedingungen erstrebten. Ja, mit ausgefuchter Findigkeit schienen die maßregelnden Herren absichtlich bei denjenigen Kollegen anzufangen, die auf längste Rücksichtnahme Anspruch erheben konnten.

Das Vorgehen einer Chemnitzer Offizin, die einen 18 Jahre daselbst thätigen Gehilfen als warnendes Beispiel zuerst fit zum Opfer erkor, ist bekannt! Die Herren v. Döhren in Hamburg (wobon der eine Prinzipalvertreter und Hauptakteur bei den Hamburger Szenen) begannen mit der Beseitigung eines 31 Jahre bei ihnen arbeitenden, indes treu zu seinen Kollegen haltenden Gehilfen, in gleicher Weise erwarb sich die Firma Metzger & Wittig in Leipzig und manche andre die Sporen. Das „Exemplarstatuieren“ lag offenbar in der mit „größter Ruhe“ zu bewahrenden „Kriegsbereitschaft“.

Die 500 Gemäßregeln verteilen sich soweit wir erfahren auf Leipzig 150, Hamburg 170, Breslau 50, Stuttgart 20, Halle 10, Landsherg 15, Guben 12, Würzburg 15, Magdeburg 15. Mit jedem Tage mehren sich die Aussperrungen und am nächsten Sonnabend wäre gewiß wieder eine nennenswerte Anzahl zu konstatieren, wenn die Gehilfenschaft den Herren Prinzipalen diese Mühe nicht erparste. Ja, sie wird ihnen die Mühe abnehmen! Jetzt gilt es für die Gehilfen nicht allein der Durchführung ihrer Bestrebungen, sondern der Rettung ihrer Existenz und ihres einzigen Schutzwerkes, des Unterstützungsvereins. Auf dessen Vernichtung ist es abgesehen, ihn wollte man erst matt und widerstandsunfähig machen, um ihn dann mit leichtem Handstreich abzuthun. Doch die Solidarität der Buchdruckergehilfen wird unterschätzt! Einer steht für den andern ein, umso mehr da jeder weiß, daß morgen ihn geschehen würde, was heute seinem Arbeitsbruder geschieht. Und den Buchdruckergehilfen steht die Arbeitererschaft ganz Deutschlands, stehen die Berufsgenossen der ganzen Welt zur Seite. Beide, bereit zum Widerstande, bewachen mit sorgendem Blicke den Titanenkampf derer, denen sie den Titel „Pioniere“ gegeben, denen sie denselben eine Zeit lang glaubten vorenthalten zu können, die nun aber beweisen, daß sie ihn bis zur Stunde verdienen und nach wie vor verdienen werden.

Darum vorwärts, mit Ernst, Würde und gewohntem Geschick an die Arbeit, Pioniere! Schlaget die Brücken zu der bessern Zeit des Neunstundentages!

Ein jeder es mit der Sache ehrlich meinende Kollege hat seine Kündigungsfrist einzuhalten und dafür zu sorgen, daß das Gesetz von niemandem verlegt wird.

Wie wir soeben hören wünschen die Prinzipale des I. Tarifkreises (Berlin-Brandenburg) eine neue Sitzung der Tarifkommission. Sollte sich dieses bewahrheiten, so ist es nichtsdestoweniger geboten, daß die zum 24. d. M. angeordneten Maßnahmen strengstens ausgeführt werden.

Buntes Allerlei.

Die Leipziger Tarifverhandlungen. — Streifen, ja, Schnecken. — Wissen ist Macht — Geld aber auch. — Die Aufnahmegehalte in den U. D. — Die Mäsefischen Jahrbücher. — Der Klümschke Anzeiger.

Die Tarifverhandlungen vom 6. bis 8. Oktober d. J. werden zweifelsohne zu den Denkwürdigkeiten der 1891er Lohnbewegung gezählt werden. Prinzipalseitig zugestimmt, schroff, ablehnend, die tatsächlichen Verhältnisse ignorierend, auf Seite der Gehilfenvertretung Entgegenkommen, Klarheit, schlagende Gründe für die Notwendigkeit der Arbeitszeitverkürzung. Als aber alle Vernunftsgründe bei den „Herren im Hause“ nicht verfangen wollten und die Gehilfenvertreter die Absicht der „Tariftreuen“ merkten, wurde man verstimmt und widmete den letzteren einen Strauß düstiger, ungeschminkter Wahrheiten, an dem sie noch heute zu Inabnern haben werden, wozu ihnen noch das „Beste“ unentgeltlich geliefert wurde; als gar der Träger dieses Namens einen Vergleich zwischen der Karosse der „Meester“ und der der Gehilfen, nämlich dem Leichenwagen, anstellte, da waren die Herren hüben und drüben schon ganz „schöne“ an einander geraten. Ja, wenn wir schon im Lode fahren müssen, so wollen wir wenigstens trachten, daß wir nicht bereits bei Lebzeiten zu den Toten geworfen werden; und daß wir unseren Arbeitgebern gegenüber nicht als „Kadaver“ gelten, über die man nach Belieben verfügen kann. Das Selbstbestimmungsrecht soll uns niemand verkümmern, auch wenn er vierpännig zu fahren in der Lage ist. Doch es kam noch schöner. Als nach Abbruch der Verhandlungen Herr Klümschke seine bekannte Erklärung abgab, da waren die Prinzipalvertreter darauf gefaßt, daß seitens des Herrn Döblin die Kriegserklärung auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden würde, denn darauf war es in erster Linie abgesehen, man hatte sich darauf eingerichtet und erwartete bestimmt den Konflikt; aber: „es war“ so schön gewesen, es hat nicht sollen sein! Es wäre so schön gewesen, wenn die Herren Gehilfen inmitten der Prinzipal-Kampfstellung den Ausstand begonnen hätten; sie warteten jedoch noch eine Weile. Die langen Gesichter, die der Erklärung Döblins folgten, sollen ihresgleichen nur finden in einem sogenannten Nachkabinette, wo die Gesichter von der Decke bis zum Erdboden zeichnen. Also gestreift sollte vorläufig nicht werden! Schalom (Friede) soll noch zwischen Arbeitgeber und -Nehmer herrschen! Wohl selten hat ein Friede mehr als dieser Vergernis bereitet. Da man sich gerade in der besten Unterhaltung befand, so kam man auch auf die Million zu sprechen, welche den Gehilfen zur Erreichung ihrer Ziele zur Verfügung steht, und als wieder der böse Emil erklärte, es wäre sogar noch etwas mehr, da blickte man sich gegenseitig betroffen an — das hatte man eigentlich nicht erwartet. Ja, Wissen ist Macht, aber Geld braucht man zur Kriegsführung, das hat schon der alte Montekulus gewußt. Der gute Wille allein thut es nicht, man muß seine Forderungen mit „Nachdruck“ zu verfechten wissen, was um so leichter geschehen wird, da die Zahl derer, die sich dem U. B. anschließen, von Tag zu Tag wächst, die „20000“ somit von ihm bald erreicht sein werden, bei welcher Zahl wir aber keineswegs gedanken stehen zu bleiben; „vorwärts, immer vorwärts!“ bleibt unsre Losung. Der Lohnkampf der Buchdrucker soll auch für andere Gewerke bahnbrechend wirken. Augenem hat es die Gehilfenschaft berührt, zu sehen, daß ein Teil der Prinzipale ihre Forderungen als zeitgemäße und gerechte ansieht und demgemäß seine Vorkehrungen getroffen hat, um den Frieden im Gewerbe hochzuhalten, so daß uns der Berliner „Bund“ weiter kein Kopfwisch verursachen wird, da sich unter diesem trocknen „Wechsel-formulare“ auch noch einsichtige Köpfe befinden; also — bange machen gilt nicht. Nur bangt uns vor dem Augenblicke, wo Herr Julius Mäse, der Herausgeber der Typographischen Jahrbücher, zur Erkenntnis ge-

langt, daß es nicht gut sei, 1000 Aborten zu verlieren, selbst wenn diese nur simple Gehilfen sind. Verluft bleibt trotzdem empfindlich und der Floss bleibt immer ein Floss, selbst wenn er sich in einem Palaste befindet. Will man aber in dieser Angelegenheit konsequent sein, so müssen sich die Mitglieder des U. B. auch entschließen, ihre Anzeigen fortan auch nicht mehr dem Anzeiger des Herrn Klümschke zukommen zu lassen, zumal die Stellensuche mit dem Anhängsel „B.-M.“ keinerlei Aussicht auf Erfolg dort haben und durch die Unterstützung dieses Blattes die Hochburg der Nichtvereinsmitglieder nur gestärkt wird. Unterstützen wir alles, was mit und für uns, aber gar nichts, was gegen uns ist, sonst schneiden wir uns nur ins eigne Fleisch und das sollten wir doch eigentlich anderen überlassen.

Berlin.

M. H.

Korrespondenzen.

R. Berlin. Der „Bund“ hiesiger Prinzipale, welcher kürzlich namentlich durch seine dem Publikum gegenüber gegebenen Erklärungen viel Aufsehen in der Presse machte, scheint in eine andre Strömung geraten zu sein; einer der „Leiter“ der Bewegungen des Bundes wurde plötzlich gegangen. Hatte der Mohr seine Schuldigkeit getan? Wir wissen es nicht. So viel steht jedoch fest: dem „Bunde“ hat er viele „Dienste“ geleistet; auch in dem Bestreben, die Prinzipale zu Massentlassungen der Gehilfen zu bewegen, war er unermüdblich. Doch hiermit hatte er sein Glück bei seinen Kollegen. Es traute eben einer dem andern nicht. Jeder fürchtete, durch derartige Manipulationen die Arbeiten loszuwerden. Auch noch ein weiterer „Leiter“ des Bundes wäre zu erwähnen, der während der Leipziger Verhandlungen den unverwundlichen „Depechenreiter“ abgab. Als Gehilfe konnte dieser Herr selten genug bekommen und jetzt? — Durch ein Nachwort haben sich die Ritter des „Bundes“ vereinigt. Eines schönen Tages wurde plötzlich an den Thüren, in den Druckereikammern und wer weiß sonst noch wo ein Plakat angeheftet, welches die Etablierung eines Arbeitsnachweises verkündete. Was sollte das bedeuten? In Druckereien, wo fast nur Mitglieder des U. B. d. B. konditionieren, konnte eine solche Handlungsweise doch nur als Provokation aufgefaßt werden. Da wir auf eine solche jedoch, weil unsre Zeit noch nicht gekommen, nicht eingehen konnten und wollten, so blieb uns wohl oder übel weiter nichts übrig als ein mittelgroßes Kopfschütteln oder uns zu ärgern? Nein, dazu war die ganze Angelegenheit — zu abern! Was ging uns Gehilfen der Arbeitsnachweis des „Bundes“ überhaupt der Prinzipale an? Wissen sie doch ganz genau, daß die Gehilfenschaft hier ihren eignen Arbeitsnachweis besitzt. Das Ganze lief also auf eine „Stänkerei“ hinaus, dafür sahen es die Gehilfen auch an und verachteten es. Noch auf andre Art wurde provoziert. In einigen Zeitungen legten sich sogar die Metteure — früher gehörten dieselben zur Kollegenchaft und befanden sich bei Lohnbewegungen usw. an der Spitze; heute halten sie sich für Beamte und nehmen, mit wenigen Ausnahmen, einen entgegen-gesetzten Standpunkt ein — ins Zeug, um die Gehilfen zu lauten Disputen herauszulocken und dann den einen oder andern, je nachdem sie von besagten Herren ins Herz geschlossen, wegen „Ruhestörung“ oder dergleichen „hinauszumahregeln“. Kein Mittel wurde gescheut; selbst mit dem Persönlichen gegenüber an unrer Spitze stehenden Kollegen wurde nicht hintangehalten. Doch auch dieses verfehlte seinen Zweck. Wir blieben fest und warteten auf das March-Commando, das nun ja gekommen ist und uns zum Siege führen wird.

c. h. Braunshweig, 15. Oktober. „Ubi bene, ibi patria!“ so erschallt auch in unserm Orte bereits der Ruf aus mehr Mäulen als man je erwartet und die größte Einnütigkeit erhellt aus den Kundgebungen der fast stetig an Besuch wachsenden Versammlungen. Wenn auch einzelne, dem Vereine seit einiger Zeit angehörende Mitglieder trotz ihrer Abstimmung auf Verhinderung der Arbeitszeit und Erhöhung der Grundpositionen wie der Lokalzuschläge in ihrer Haltung noch die richtige Festigkeit vermissen lassen, so glauben wir doch, daß im gegebenen Augenblicke die gesamte hiesige Mitgliedschaft wie ein Mann an der „Lete“ marchieren und das Vertrauen unserer Vertreter, die ebenso taktvoll wie berechnend unsere Interessen wahrnehmen, rechtfertigen wird. Wenn das Personal der Georg Wolffschen Druckerei sich dahin erklärte, bei einem eventuellen Streik die Stellen in einer größern hiesigen Zeitungsdruckerei einzunehmen, so werden diese Herren sich nicht lange an dieser nach ihrer Meinung „fetten“ Kondition festhalten; Herr Wolff dürfte aber beizelten seiner „zuverlässigen“ Gehilfen sich durch längern Kündigungsvertrag versichern, wie dieses sonst gegen Vereinsmitglieder versucht wird, oder er muß sich sichere Kräfte aneignen, die aber jetzt sehr rar werden, denn Vereinsmitglieder für 15—17 Mk. bekommt er nicht. Derartige Erfahrungen werden die Prinzipale

anderer Orte jedenfalls auch machen — uns soll es recht sein. So schaut der Damm aus, den sie den berechtigten und unüberlegbaren Bestrebungen einer organisierten Gehilfenschaft entgegenstellen wollen!

Breslau. Unsere Versammlung vom Sonntag den 11. Oktober nahm einen geradezu glänzenden Verlauf. Kopf an Kopf gedrängt füllten die Anwesenden Saal und Galerie. Es wurde eine sich mit dem Verhalten der Gehilfenvertreter einverstanden erklärende Resolution angenommen. — Die Begeisterung für unsere Sache ist in stetem Zunehmen begriffen, jensehr prinzipialseitig hiergegen Stellung genommen wird. Die Ausperrung der Gutsmannschen Kollegen bezeichnete der Prinzipalvertreter Herr Friedrich in der Prinzipalversammlung vom Montag als torrefakt (!), insbrierte am selben Abende die Aufnahme eines Artikels in die Schles. Volksztg., welcher unsern gemäßigten Vorgehen, unserer ganzen Haltung am Ort ungeteilte Anerkennung spendete, Gutsmann des Tarifbruchs bezichtigte und für dessen Verhalten die schärfste Mißbilligung sämtlicher Prinzipale erwartete! So geschah durch den Prinzipalvertreter trotz seiner Klagen in Leipzig über Konkurrenz (Gutsmann: 14 Lehrlinge, 25 Gehilfen)! Das ist die Logik der Herren Prinzipale.

Dresden. Bericht über die am 4. Oktober abgehaltene Ordentliche Hauptversammlung des Gewerkschaftsvereins Dresden. Der Gauvorsitzer Herr Seyde ließ die Delegierten herzlich willkommen. Anwesend waren als Delegierte die Herren Bengelsdorff, Berbig, Berger, Beyre, Eggert, Eisner, Grünes, Hoppe, Joseph, Klumpke, Kunert, Liebich, Nafe, Neumann, Reichensbach, Risch, Sarodnit, Schleicher, Uhlmann, Wendische für Dresden; Gutmann, Heine, Sprengler für Freiberg; Bortenreuter, Seyfarth, Tharandt für Meißen; Bennenwig, Eißelt, Scheller für Pirna; Brunsich, Fahrmarkt, Neumann für Zittau; Bernhardt, Wähle, Müller für Bautzen; Pöbelberger für Großenhain; Gähler für Wurzen; Kell für Dippoldiswalde; Geißler für Ebersbach; Holz für Ohsch; Kusch für Riesa; Schabel für Löbau; Herrmann für Döbeln; Weilemann für Postschappel. Von einzeln stehenden Mitgliedern der Gauorte waren erschienen die Herren Schindler-Dohna, Gäbler-Neugersdorf, Demuth-Madebeul. Als Gäste waren eine größere Anzahl Dresdener Kollegen anwesend. — Beim Berichte des Vorstandes machte der Verwalter, Herr Steinbrück, darauf aufmerksam, daß im Vergleiche zu den Vorjahren der Bericht bezüglich der Kassenschlüsse ausführlicher gehalten ist. Der Vorsitzende verwies besonders auf das übersichtlich und musterhaft geordnete Rechnungsbuch und die vom Verwalter und den Revisoren mit großer Sorgfalt zusammengestellte Statistik (i. Corr. Nr. 109), wofür der Genannte besondere Anerkennung zu sollen sei; ferner hob der Vorsitzende die mit gutem Erfolge verlaufenen Bezirksversammlungen hervor, riigte hierbei aber das Verhalten der Kollegen in Postschappel, welche die bezüglichen Versammlungen nicht nur nicht besucht hätten, sondern denselben sogar hinderlich gewesen seien. Schließlich sprach noch der Vorsitzende den Vertrauensmännern den Dank für ihre Mithaltungen aus. Der Vertreter Postschappels bemerkt, daß er — mit einer Ausnahme allerdings — wohl seine Schuldigkeit gethan habe. Es wurde dann einer Anregung, für Dresden den Telefonanschluß herbeizuführen, im Prinzip zugestimmt. Zur Jahresrechnung teilte der Vorsteher betreffs der erfolgten Kündigung der nach Freiburg und Essen gefandten Darlehen mit, daß aus Freiburg nichts wieder zu erlangen sei und in Bezug auf Essen der Gauvorstand einem von dort ergangenen Urtheile, das Darlehen auf noch einige Zeit zu belassen, Folge gegeben habe und zwar mit der Aufforderung, die Zinsen einzusenden, was jedoch bisher nicht geschah sei. Beschlossen wurde, das Darlehen Freiburg zu streichen und bezüglich Essens dem Gauvorstande die nötigen Maßnahmen zu überlassen. Nach Berichterstattung der Revisoren und Annahme eines Antrages, wonach in Zukunft wegen der verringerten Revisionen nur vier statt sechs Revisoren zu wählen sind, erfolgte die einstimmige Genehmigung der gelegten Rechnung. Es trat nach einer vom Verwalter gegebenen Uebersicht über den derzeitigen zufriedenstellenden Stand der Kassa eine einstuündige Mittagspause ein. — Aus der Jahresrechnung für 1890 sei einiges wiederzugeben. Ueberschüsse erzielten die Allgemeine Kasse 10623,31 Mk., die Z. R. R. 7537,16 Mk., die Z. S. R. 1222,74 Mk. Die Kassa schloß mit einem Vermögen von 6309,14 Mk., die Kasse des Dresdener Buchdruckervereins mit einem solchen von 9266,07 Mk. ab. Der Vermögensbestand der Tarifkasse belief sich auf 7234,27 Mk. Die Mitgliederzahl betrug bei Beginn des Jahres 738, am Schlusse desselben 848. Gestorben sind 10 Mitglieder sowie 3 Invaliden und ein in der Z. R. R. ausgesteuerter Kollege. Arbeitslos waren 411 Mitglieder 8290 Tage. An Arbeitslosen-Unterstützung wurde gezahlt nach § 1 des Reglements an 104 Mitglieder 4010 Mk., nach § 2 an 12 Mitglieder 504 Mk., aus dem Tariffonds an 7 Mitglieder 165 Mk., aus der Dresdener Arbeitslosenzuschusse an 75 Mitglieder 739 Mk.; außerdem wurden gezahlt eine einmalige Unterstützung

zur Abreise von 30 Mk. und in fünf Fällen Umzugskosten in Höhe von zusammen 145 Mk. An Reiseunterstützung wurde verausgabt 2468,10 Mk. an 459 Reisende mit weißer Legitimation für 2598 Tage, 1089,90 Mk. an 270 Reisende mit grüner Legitimation für 1557 Tage. Von den insgesammt 729 Durchgereisten waren 622 Seher, 72 Drucker, 13 Schweizerdegen, 22 Gießer; außerdem berührten Dresden 122 nichtbeglaubigte und 9 ausgesteuerte Reisende. Krank waren 340 Mitglieder 7369 Tage erwerbsunfähig und 54 Mitglieder 924 Tage erwerbsfähig. Die gezahlte Krankenunterstützung betrug 17072,90 Mk., das verausgabte Begräbnisgeld 1000 Mk. Für 21 Invaliden betrug die Unterstützung, einschließlich 300 Mk. Begräbnisgeld, 6927 Mk. — Der vierte und wichtigste Punkt der Tagesordnung betraf die Besprechung über den gegenwärtigen Stand der Tarifbewegung. Hierzu führte der Vorsitzende aus, daß die Sachlage sich sehr ernst gestalte. Es sei vorauszusehen, daß diesmal eine Einigung in der Tarifkommission nicht zu erzielen sein werde. Der Widerstand der Prinzipale gegenüber der durchaus berechtigten und begründeten Forderung der Gehilfen auf Verkürzung der Arbeitszeit sei allseits bekannt, und in welcher Weise dieser Widerstand zum Ausdruck komme, sei u. a. aus verschiedenen von den Prinzipalen ausgehenden Zeitungsartikeln ersichtlich, die, wenn in denselben z. B. eine durch die Gehilfenforderung sich notwendig machende Erhöhung der Druckpreise um 45 bez. 48 1/2 Prozent dem Publikum in Aussicht gestellt und ferner die durch die kaiserlichen Erlasse angustreben empfohlene Einigung zwischen Prinzipalen und Gehilfen als durch die Buchdruckergehilfen zu hintertreiben versucht dargestellt werde, nicht anders als eine Zusammenstellung schamloser Lügen, als ein Hojn auf die Bestrebungen der Gehilfenschaft bezeichnet werden müßten. Die Delegierten berichteten hierauf aus den meisten größeren und einigen kleineren Gaudruckorten über zufriedenstellende Arbeitsbedingungen, ferner wurde die vorhandene Einigkeit und der feste Wille der Kollegen, für die gestellten Forderungen einzutreten, konstatiert. Die Vertreter der meisten kleineren Druckorte dagegen schildern unerfreuliche Verhältnisse, weniger in Bezug auf die Stellungnahme der Mitglieder als vielmehr bezüglich der Haltung der Nichtmitglieder und der Anzahl der Lehrlinge. Hierauf ergriff Herr Steinbrück das Wort und bemerkte u. a., daß nicht nur die bisherigen, sondern auch etwaige künftige Errungenschaften der Technik, so z. B. die in Aussicht gestellte verbesserte Segmaschine, die Gehilfenschaft voll zur Stelle ihrer Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit berechtige. Redner bemies in längeren Ausführungen die unbedingte Notwendigkeit des bezüglichen Gehilfenantrages zur Tarifrevision. Im Falle des Scheiterns der Tarifverhandlungen müßten die Gehilfen auf die bisherige Tarifgemeinschaft verzichten und ihrer Forderung allein Geltung verschaffen. Im Namen des Gauverbandes unterbreitete Herr Steinbrück der Versammlung folgende Resolution: „Die heute im Stadtwaldschlößchen zu Dresden tagende Hauptversammlung des Gewerkschaftsvereins Dresden erklärt, an der Hauptforderung der gegenwärtigen Tarifbewegung, der Verkürzung der Arbeitszeit, trotz der ablehnenden Haltung der Prinzipale, festzuhalten und dieselbe mit aller Macht, unter Berücksichtigung der gesetzlichen Vorschriften, zur Durchführung zu bringen. Sie erwartet von jedem ihrer einzelnen Mandatgeber, daß, sobald die Tarifkommission resultatlos auseinandergesht und von den maßgebenden Gehilfenorganen bestimmte Weisungen erlassen werden, dieselben einmütig und pünktlich befolgt werden.“ Mit dem Hinweis darauf, daß die Kündigung schon in den nächsten Tagen notwendig werden könnte und daß die auf diese Weise eintretende Lösung der Tarifgemeinschaft lediglich auf die mit dem Tarif im Widerspruche stehenden Maßnahmen der Prinzipale zurückzuführen seien, schloß der Redner seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Noch von verschiedenen Seiten wurde zu diesem Punkte der Tagesordnung das Wort ergriffen; alle Redner sprachen sich mit Wärme und Entschiedenheit im Sinne der Resolution aus. Die Delegierten wurden mehrfach aufgefordert, in ihren Mitgliederkreisen dahin zu wirken, daß selbst bei einer in kürzester Frist eintretenden Bewegung die gesamte Kollegenchaft einig und entschlossen für die Gehilfenforderungen einzutreten gewillt ist. Im Laufe der Beratung wurde noch bezüglich der Ueberlunden die Erwartung ausgesprochen, daß während einer etwaigen Bewegung jede Ueberarbeit verweigert wird. Ferner wurde ein Antrag eingebracht, sofort die Tarifbewegung behandelnde Flugblätter zur Verteilung an die Kollegen im Gau sowie an die Behörden herauszugeben. Dieser Antrag wurde damit begründet, daß in der Provinz die Unterrichtung und Aufklärung über die einschlägigen Fragen nicht so einfach möglich sei wie in der Großstadt, welchem Uebelstande durch ein Flugblatt abgeholfen werden könne; auch den Behörden gegenüber sei eine eingehende Belehrung über unsere Bewegung notwendig. Von verschiedenen Seiten wurde dieser Antrag gut-

geheißen, andererseits aber dagegen ausgeführt, daß es zur Herausgabe eines Flugblattes zu spät sei und ein solches auch wenig Erfolg haben werde. Die Abstimmung über obige Resolution wurde auf Antrag namentlich vorgenommen; hierbei enthielt sich ein Delegierter der Abstimmung, alle übrigen stimmten dafür. Der Antrag, das Flugblatt betreffend, fand ebenfalls Annahme. Alsdann wurde in die Beratung des als fünfter Punkt auf der Tagesordnung stehenden Antrages der Mitglieberschaft Dresden: „Die Hauptversammlung wolle beschließen, den Gauvorstand in Bedarfsfällen zur Erhebung einer Extrasteuer zu ermächtigen“, eingetreten. Hierzu wurde als Begründung ausgeführt, daß der Gauvorstand bei außerordentlichen Umständen ein Mittel an der Hand haben müsse, die Stärkung der Kassa durch eine Extrasteuer schneller, als dies bei dem bisherigen Verfahren möglich war, bewirken zu können. Nach kurzer Aussprache wurde der Antrag angenommen. Der Wohnungsgeldzuschuß für den Verwalter wurde um 120 Mk. erhöht, wovon mit der einen Hälfte die Kassa, mit der andern Hälfte die Dresdener Kasse belastet wird. Die Mitgliederbeiträge wurden in der bisherigen Höhe belassen. Der Gauvorstand wurde in seiner jetzigen Zusammensetzung zur Wiederwahl empfohlen. Die Entschädigung für den Vorstand und die Revisoren blieb in der bisherigen Höhe, an Wätern wurden den Delegierten 3 Mk. sowie Erstattung der Fahrkosten bewilligt. Die nächste Hauptversammlung findet in Dresden statt. Nach einem Dank an den Gauvorstand für seine gewissenhafte Amtsführung wurde mit zur Einigkeit ermahnenen Schlussworten des Vorstehers die Gauversammlung abends 7 Uhr geschlossen.

Görlitz. In der am 9. Oktober stattgefundenen, außerordentlich stark besuchten Allgemeinen Buchdruckerzusammenkunft referierte Herr Schlichte in längeren sachlichen Ausführungen über die Verhandlungen der Tarifkommission, worauf folgende Resolution fast einstimmig Annahme fand: „Die in der Börsehalle zu Görlitz versammelte Gehilfenschaft erklärt sich mit den Ausführungen ihres Gehilfenvertreter vollständig einverstanden, spricht demselben ihr volles Vertrauen auch für die zukünftige Zeit aus und erwartet von ihm zur gegebenen Zeit das Eintreten für die Verkürzung der Arbeitszeit. Infolgedessen hält die Versammlung an der neunstuündigen Arbeitszeit fest, respektiert aber bis auf weiteres die Erklärungen der Vorstehenden beider Berufsorganisationen.“ — Die Anwesenden beschloßen ferner, der Redaktion des hiesigen Görlitzer Anzeigers auf den in diesem Blatt erschienenen gefälligen Artikel, überschrieben „Eine heftige Lohnbewegung“, eine Erwiderung einzusenden und im Falle der Verweigerung der Aufnahme derselben das Publikum durch ein Flugblatt aufzuklären. (Das letztere ist denn auch in 9000 Exemplaren herausgegeben worden.) Mit einem Hoch auf den U. B. D. B. schloß der Vorsitzende die impoante Versammlung. — Gewiß hält die Begeisterung für unsre gute Sache in der hiesigen Gehilfenkreise an und auch die Nichtmitglieder, welche für obige Resolution gestimmt haben, werden hoffentlich im Augenblicke der That nicht zurücktreten.

Halle a. S. Halle wird Großstadt! Dies läßt sich außer im Hinblick auf neuzeitliche Einrichtungen daselbst auch im Hinblick darauf sagen, daß es wie die Großstädte seine Gemafregelungen haben will, trotz der Maßnahmen Kinthardt's! Durch den letzten Versammlungsbericht aus Halle wurde schon der Mittwelt berichtet, welchen Empfang Herr Pirschky, von den Tarifberatungen in Leipzig zurückkehrend, fand. Die erste Ovation, die ihm dargebracht wurde, war die Erteilung des — Sankes. Das hat mit seinem — Ausschneiden des Zirkular des Buchhändler-Börsevereins gethan! Die Druckerei Knapp (große Verlagshandlung) verlangte bereits vor Zutammentritt der Tarifkommission in Leipzig von seiten der Gehilfen unter Androhung der sofortigen Kündigung eine Erklärung, daß keiner an der Bewegung zur Einführung des Reinstundentages teilnehme, eine geforderte Lohn-erhöhung fand sie ganz am Platze, nur kürzere Arbeitszeit sei unmöglich, würde überdem von keinem Prinzipale bewilligt. Auf's Geld komme es überhaupt nicht an! Die Gehilfen erklärten dagegen einmütig, daß sie vor den Beschlüssen der Tarifkommission keine Verpflichtung eingehen könnten und erhielten infolgedessen die Kündigung. Das ist ja eben der Segen der Tarifgemeinschaft! Die Firma sahndet seitdem auf „Nichtverbändler“ in hiesigen und auswärtigen Zeitungen. Es sollen sich auch genügend gemeldet haben, nur traut man der Dualität noch nicht recht und hat bereits die Zugeständnisse erhöht. Den Zugiglern wird ein gewisses Geld von 25 bis 27 Mk. versprochen, während man vorher den 5 bis 8 Jahre im Geschäft thätigen Leuten durchweg ein gewisses Geld versagte, ist doch der Faktor ein entscheidender Feind des gewissen Geldes. So viel steht fest: mag der Zugang ein genügender sein, der Schaben, der der Druckerei durch das neue Personal und was drum und dran hängt erwächst, wird ein enormer sein, wird mehr betragen als das alte Personal zu fordern wagte — aber auf's Geld kommt es ja hier-

bei nicht an! Die Druckerei, die bisher nur alte erprobte Leute kannte, will eben auch einmal mit der viel gefürchteten Sorte N. B. Erfahrungen sammeln. Nun, wohl bekommen! Die Gehilfenchaft, vor allem die Vereinsmitglieder, ziehen mit der übrigen deutschen Kollegenchaft einmütig in den Kampf für den Neunstundentag. — Auch hier sind in den Zeitungen fast täglich Gesuche nach Seßlern, Maschinenmeistern, Hilfsarbeitern, Lehrlingen zu finden. Die Ladendruckerei haben ihre liebe Not; ihr Personal, bisher mit 12 bis 18 M. fürlich nehmend, vermag den Verlockungen der Industrie nicht zu widerstehen. Auch in der Druckerei von Schweifschke, der alten Schusterwerkstatt und Lehrlingsanstalt, ist man beim Prinzipal vorstellig geworden, hat sich aber mit den bekannten Worten abweisen lassen und berechnet nun ruhig weiter nach einem vorfünftlichen Tarife. Wann wird es denn endlich einmal hier tagen? Nicht einmal den Mut zur Anmeldung in den N. B. besitzen die dortigen Gehilfen. Der Muten hat zu sehen, der sehe. Rings um die alten Gebäulichkeiten der Druckerei erwächst ein neuer Stadtteil und wie lange wird es dauern, daß auch diese Ruine ehemaliger Buchdruckerherrlichkeit der Spekulation zum Opfer fällt? Glauben viellecht die dortigen Kollegen, daß Herr Schweifschke sie dann in eine Buchdrucker-Versorgungsanstalt einbaut? Jetzt ist es noch Zeit, sich in eine neue Zeit hinüberzusetzen, wo die Kollegenchaft der Fort und Schutz in allen Lebenslagen ist. — Das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten und neues Leben blüht aus den Ruinen!

J. Hamburg, 18. Oktober. Selten wird der Raum des Corr. in umfangreicher Weise von hier aus in Anspruch genommen, doch jetzt erscheint es notwendig. Die Situation hat sich derart gestaltet, daß tatsächliche Gründe uns von der Veröffentlichung nicht mehr abzuhalten vermögen. Entgegen dem Versprechen, daß die Prinzipalvertreter Maßregelungen von Mitgliedern des N. B. D. entgegenwirken würden, hat es der hiesige Vertreter im Vereine mit dem sogenannten Lokalausschuß Hamburg-Altonaer Buchdruckerbesitzer dahin gebracht, daß am gestrigen Tag eine ganze Anzahl von Kundigungen vorgenommen sind. Am Tage nach den in Leipzig feierlich zu Protokoll gegebenen Erklärungen hat man sich, wie das gleichzeitig abgedruckte Flugblatt und der Revers zeigen werden, hier an die Arbeit gemacht, um das gegebene Wort zu brechen. Das Zirkular hatte folgenden Wortlaut: „An die Buchdruckergehilfen in Hamburg-Altona! Die Buchdruckerprinzipale haben beschloffen, diejenigen Gehilfen, welche gejonnen sind, auch nach dem 31. Dezember d. J. die zehnstündige Arbeitszeit einzuhalten, gegen alle Ausweitungen zu schütten und ihnen jeglichen juristischen Beistand zu leisten. Sie halten sich daher für verpflichtet, ihre Gehilfen und Hilfsarbeiter darauf hinzuweisen: a) Daß der § 153 der Gewerbeordnung lautet: Wer andere durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen, durch Ehrverletzung oder durch Verursachung bestimmter oder zu bestimmen versuchter, an Verabredungen zum Besuche der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittels Einstellung der Arbeit, teil zu nehmen oder ihnen Folge zu leisten oder andere durch gleiche Mittel hindern oder zu hindern versucht, von solchen Verabredungen zurückzutreten, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafgesetze nicht eine härtere Strafe eintritt. b) Daß jeder, der droht, jemand wegen Nichtbeteiligung an einem Streik von der Unterstützungskasse auszuschließen, eine strafbare Handlung begeht. c) Daß überhaupt weder der Buchdruckerverein in Hamburg-Altona noch der Unterstützungverein berechtigt ist, Mitglieder, wegen Nichtbeteiligung an einem Streik, aus der Frankens-, Witwen- und Invalidenkasse auszuschließen. Hamburg, am 10. Oktober 1891. Der Lokalausschuß der Hamburg-Altonaer Buchdruckerbesitzer: Ferd. Wulff, H. D. Pfeiffel, F. W. Mademacher, J. H. Hübs, Emil von Döhren, Direktor Niscl, Chr. Adolff.“* Kommentar überflüssig. Der Revers, welcher einige Stunden später mit 24 Stunden Bedenkzeit vorgelegt wurde, hatte nachfolgende Fassung: „Unterzeichneter erklärt auf Ehrenwort, die bisherige zehnstündige Arbeitszeit so lange für sich als gültig anzuerkennen, bis eine anderweitige gemeinschaftliche Vereinbarung zwischen Prinzipalen und Gehilfen getroffen ist.“ Zunächst muß ich zur allgemeinen Freude konstatieren, daß die Gehilfen diesen ewigbindenden Revers sämtlich zurückgewiesen, nicht ein Prozent der Hamburg-Altonaer Buchdruckergehilfen ist auf den Reim gegangen. Sodann muß ich mit Bemüghung die Tatsache registrieren, daß die größeren Geschäfte als: Fremdenblatt, Nachrichten, General-Anzeiger, Mt. Nachrichten und selbstredend Echo wie auch mehrere mittlere und kleinere Geschäfte sich diesem friedensgefährdenden Spiele der Prinzipale nicht angeschlossen haben. Der sogenannte Lokalausschuß hat wohl tagtäglich Sitzungen abgehalten und alle Beschlüsse resp. die zu ergreifenden Maßnahmen wurden „streng ver-

traulich“ gehalten. Troßdem konnten wir tags darauf im Echo das „Strengvertrauliche“ lesen. Am Montage den 12. Oktober hielten die in Frage kommenden Prinzipale in Borgerts Etablissement eine Versammlung ab, um den Feldzugsplan gegen die Gehilfen zu beraten. Zu dieser Versammlung wurde ein „Verpflichtungsschein“ angenommen, welcher allen Prinzipalen vorgelegt werden sollte. „Verpflichtungs-Schein. Ich verpflichte mich auf Ehrenwort, ohne Genehmigung des Lokalausschusses in meinem Geschäft in sich schließen. Ferner verpflichte ich mich: a) alle an mich seitens meiner ausführenden Arbeiter gestellten Verlangen sofort zur Kenntnis des Lokalausschusses zu bringen; b) jeder geschäftlichen Agitation während des Ausstandes mich zu enthalten und die Ausführung aller nicht der Accidenzbranche zugehörigen Aufträge zurückzuweisen, soweit nicht meine bisherige Kundenschaft in Frage kommt; c) etwa vom Lokalausschuße mir übertragene Arbeiten zu den Herstellungspreisen zu übernehmen; d) mich allen auf den Ausstand bezüglichen Anordnungen des Lokalausschusses zu unterwerfen; e) die entstehenden Kosten im Verhältnisse zu meiner Buchdruckergehilfenzahl anteilig zu tragen; f) ferner unterwerfe ich mich sämtlichen auf die Befämpfung des Arbeiters Bezug habenden Beschlüssen und Verfügungen des Lokalausschusses und erkenne solche für die Zeitdauer an, für welche der Ausstand vom Lokalausschuß als eröffnet beziehungsweise beendet erklärt wird. Ich verspreche, alle Maßnahmen des Lokalausschusses als streng vertraulich zu behandeln.“* Eine Bemerkung unsererseits hierzu ist nicht notwendig. Nachdem sodann die Prinzipale am Donnerstage den 16. Oktober eine „streng vertrauliche“ Sitzung abgehalten, wurde am folgenden Tage den Prinzipalen das nachfolgende Zirkular zu gestellt: „Hamburg, den 16. Oktober 1891. Geehrter Herr Kollege! Wir machen hierdurch die Mitteilung, daß laut einstimmigen Beschlüsse der am 15. Oktober stattgehabten Versammlung diejenigen Gehilfen, welche den Verpflichtungsschein nicht mit unterzeichnet haben, ausnahmslos am Sonnabende den 17. Oktober auf die gesetzliche Zeit (14 Tage) zu kündigen sind. Wir bitten ferner sämtliche Herren Verpflichteten, untenstehenden Abschnitt genau ausgefüllt innerhalb 24 Stunden an uns zurückzusenden zu wollen, um weitere Maßnahmen treffen zu können. Sodann laden wir Sie noch zu einer am Montag den 19. Oktober, abends 8 Uhr präzise, bei Borgert stattfindenden Versammlung freundlichst ein und bitten dringend um Ihr Erscheinen. Der Lokalausschuß der Hamburg-Altonaer Buchdruckerbesitzer: Ferd. Wulff, Vorsitzender.“ Wenn nun auch nicht ausnahmslos, so sind doch am gestrigen Tag in den nachfolgenden 27 Geschäften insgesamt 170 Kundigungen vorgenommen: Altschwager, Carl, Dingwort, Drexel, Freitag & Hiesfeld, Gräffius & Möller, Hammerich & Lesser, G. F. Herbst, Hollmann & Haase, Jermann, Kammerer, Köhler Wwe., Lehmann & Silberbrant, Büttke & Wulff, Mattha, F. S. Meyer, Blesse & Hübs, Pont & v. Döhren, Freilipper, Mademacher, Schamweber & Knoop, Schlachter & Müßger, Schröder & Jene, Tächner & Frahmert, Thomsen, in der Reform und im Mt. Angebl. Bemerken muß ich, daß es zu einer Arbeitsniederlegung, so u. a. auch im Altonaer Tageblatt nicht kommen wird. Der Lokalausschuß macht durch Zeitungsinserate in den verschiedensten Blättern Deutschlands die größten Anstrengungen, um „willige Arbeitskräfte“ heranzuziehen, doch scheint der Erfolg erfreulicherweise ein nur geringer zu sein. Durch das einmütige Vorgehen eines größeren Druckereipersonals ist der Lokalausschuß bereits gesprengt, indem der Inhaber der in Frage stehenden Druckerei sich von demselben losgesagt hat. So nur weiter, durch Einmütigkeit werden alle entgegenstehenden Hemmnisse beseitigt und der Sieg muß unser sein! Das Vorgehen der Prinzipale veranlaßte die örtliche Tarifkommission, zu heute Mittag nach dem Sogehelichen Etablissement eine Allgemeine Buchdruckergehilfen-Versammlung einzuberufen, zu welcher als Gäste Prinzipale, Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen erschienen und die von reichlich 1000 Personen besucht war. Die Tagesordnung bestand aus: 1. Situationsbericht; 2. Bericht aus den einzelnen Geschäften; 3. Stellungnahme zu dem Vorgehen der Prinzipale. Friedr. Erdm. Schulz führte aus, daß wir vor einer ähnlichen Aussperrung wie im Jahr 1873 uns befänden, und ermahnte dann zur Ruhe und fernern Beobachtung der größtmöglichen Disziplin. Daß wir uns nicht einzeln abschlagen lassen, würde uns wohl niemand verargen und deshalb müßten in der nächsten Zeit zweckentsprechende Maßnahmen ge-

* Diese Punkte sind Bestandteile des schon früher von uns publizierten Anti-Streitorkonventionsplanes der deutschen Buchdruckerbesitzer, also ebensowenig wie das Flugblatt eine Einigung des Hamburg-Lokalausschusses. Auf derartige Bestimmungen hat auch der Bund der Berliner Prinzipale seine Mitglieder verpflichtet und solche sind wahrscheinlich an allen Orten im Schwunge. Hauptächlich lauten dieselben darauf hin, die kleinen Prinzipale davon abzuhalten, daß sie unter Bewilligung der Gehilfenforderung während eines Streiks der gefährdeten „Großen“ die Arbeiter abtreiben. Red.

troffen werden. Lebhaftige Zustimmung bezeugte, daß die Versammlung mit den Ausführenden einverstanden war. Den Inhalt des Punktes 2 der Tagesordnung haben wir oben dargelegt. Erwähnt sei aber doch, daß verschiedene Inhaber von Druckereien sich habit ausgesprochen haben, die neunstündige Arbeitszeit zu bewilligen. Da Punkt 3 schon durch die Ausführungen beim ersten Punkt erledigt worden war, wurde die Versammlung durch ein dreifaches, begeistert aufgenommenes Hoch auf den Neunstundentag geschlossen.

L. Jena, 18. Oktober. Eine gestern Abend in unferer Residenzstadt Jena abgehaltene Allgemeine Buchdrucker-Versammlung, in welcher Herr Franz Pirschke aus Halle über die Tarifverhandlungen berichtete, war von seiten der Vereinsmitglieder in der stattlichen Anzahl von 46 Kollegen, d. h. von allen bis auf zwei durch Krankheit verhindert besucht. Von den hiesigen 18 Nichtvereinsmitgliedern hatten leider nur zwei den Mannesmut, zu erscheinen. Die Prinzipale waren bis auf einen nicht erschienen, jedoch zu der großen Freude aller hatten der Verlagsbuchhändler Fischer, die beiden Faktoren der Hofbuchdruckerei, die Vertreter der Presse sowie einige dem Buchdruckerwerke sehr nahestehende Herren der Einladung Folge geleistet. Vorsitzender Herr Anton Kämpfe dankte für das zahlreiche Erscheinen und legte den anwesenden Mitgliedern die ernste Mahnung an's Herz, sich der gegenwärtigen schweren Zeit bewußt zu sein, durch einmütiges, sachliches, aber energisches Vorgehen würden wir zu einem Siege kommen. Herr Pirschke legte in 1/2stündiger, mit Beifall aufgenommenem Rede die Entstehung und den Verlauf der Tarifgemeinschaft sowie die Verhandlungen in Leipzig klar. Redner motivierte die Forderungen der Gehilfenchaft sehr eingehend und bemerkte, daß letztere keineswegs von denselben zurückstehen werde; die Gehilfen hielten ihre Forderungen für eine heilige Pflicht und diese Pflicht einzulösen würde ein jeder Kollege gewillt sein. Ein heiliges Feuer befehle die gesamte Kollegenchaft, aus allen Gauen, aus den kleinsten Orten gingen die Nachrichten ein, daß man unentwegt an unferer Forderung festhalte. Wir seien bereit, in Frieden weiter zu verhandeln, müßten aber bei Fortgang der Provokationen und Maßregelungen, so leid es uns thue, den Kampf aufnehmen, denn ein Jeder von uns halte die Devise hoch: „Einer für Alle, Alle für Einen.“ Lebhaftes allgemeines Bravo belohnte Herrn Pirschke für seine Rede. — Herr Verlagsbuchhändler Fischer führte hierauf aus, daß er den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für geeignet halte, den von ihm persönlich gebilligten Forderungen Geltung zu verschaffen, da der Buchhandel momentan nicht in besonderer Blüte stehe. Diesen Ausführungen traten mehrere Redner entgegen und bewiesen das Gegenteil; einzelne Häuser klagten wohl über Geschäftsflau, diese repräsentierten aber die Allgemeinheit nicht. Der anwesende Faktor der hiesigen Hofbuchdruckerei stellte die Entlassungen der Vereinsmitglieder nicht als Maßregelungen, sondern nur als eine gerechte Kampfesstellung der Prinzipale hin. Herr Pirschke sowie noch mehrere andere Redner widerlegten dies. Folgende aus der Mitte der Versammlung eingegangene Resolution fand einstimmige Annahme: „Die versammelten Mitglieder des Ortsvereins Jena werden den allen Umständen entschieden an den berechtigten Forderungen der deutschen Gehilfenchaft auf Verfürgung der Arbeitszeit von zehn auf neun Stunden, und dementsprechende Erhöhung der Grundpositionen festhalten, wofür sich auch die Mitgliedschaft Jena, veranlaßt durch die anstehenden Maßregelungen seitens der Herren Prinzipale, solidarisch erklärt.“ Mit einem begeisterten Hoch auf den Neunstundentag wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Niel. Die in vergangener Woche abgehaltene Allgemeine Versammlung, in welcher Demuth-Hamburg Bericht erstattete über die Verhandlungen der Tarifkommission, erklärte einstimmig ihr Einverständnis mit dem Verhalten der Gehilfenvertreter und ferneres Eintreten für die Verfürgung der Arbeitszeit nach den von den leitenden Personen zu treffenden Dispositionen. Von sämtlichen Vereinsmitgliedern (69) fehlte nur ein unentschuldig; die N.-B. (30) glänzten durch Abwesenheit.

SS Landsberg a. W., 17. Oktober. Wie gelegentlich der Tarifberatung in Leipzig seitens unferer Vertreter schon erklärt wurde, befand sich die hiesige Mitgliedschaft eigentlich bereits seit Montag den 5. Oktober mitten in der Bewegung. Am 4. Oktober erschienen der von Leipzig aus verandte Artikel „Die bevorstehende Lohnbewegung im Buchdruckerwerke“ in der hiesigen Neumärkischen Zeitung. Die hiesige Mitgliedschaft glaubte es dem Publikum schuldig zu sein, die darin enthaltenen Unrichtigkeiten zu korrigieren, was durch ein Eingeländt geschehen sollte. Allein wir hatten unsre Rechnung ohne den Inhaber der Neum. Zeitung gemacht, dem die Berichtigung seitens des Chefredakteurs erst vorgelegt werden mußte. Bald nachdem dies geschehen, wurde der Bezirksvorsteher in die Redaktion beschieden und derselbe vom Chef befragt,

Fortsetzung in der Beilage.

* Ein gleichlautendes Flugblatt wurde am 8. Oktober in Leipzig und etwas später in Stuttgart verteilt; es sind dies deutliche Zeichen, wie sehr die Herren Prinzipale auf den Streik rechneten — sie können nun noch einmal zu drucken anfangen. Red.

ob er den Artikel geschrieben habe; nach Bejahung dieser Frage, erklärte der Chef, er wolle jetzt unter allen Umständen sich Klarheit verschaffen und werde deshalb jeden einzelnen fragen, ob er für Einführung des Neunstundentages einzutreten gedenke. Dem Vorsitzenden wurde, nachdem er dies feinerseits bejaht hatte, der „Sach“ offeriert, daselbe geschah mit dem zweiten Kollegen, unserm Bezirkskassierer, dem dritten gelang es endlich, den Chef soweit zu beruhigen, daß er die weiteren Maßnahmen bis Sonnabend den 10. d. M. vertagte. Ehe diese Vorgänge sich abspielten, wurde uns seitens eines hiesigen, nur mit Lehrlingen arbeitenden Prinzipals die Mitteilung gemacht, Herr Schneider habe denselben zu sich beschieden und ihn gefragt, wie er sich zu der Forderung der Gehilfen stelle und ob er ihm (Sch.) bei einem etwaigen Konflikt nicht mit seinen Kräften auszuweichen könne, da er entschlossen sei, den Neunstundentag niemals zu bewilligen, sich vielmehr schon nach Nichtmitgliedern in den Provinzen Preußen und Posen umsehe, wo noch genug vorhanden seien. Noch an demselben Montag, an welchem sich die geschilberten Vorgänge abspielten, wurden in der abends erscheinenden Frankf. Oberztg. für die Neum. Btg. Nichtmitglieder gesucht; diese Anzeige mußte also trotz des eingetretenen „Waffenstillstandes“ wohl gleich telegraphisch aufgegeben worden sein. Dieser Anzeige folgten noch weitere in verschiedenen Blättern unsrer sowie der Nachbarprovinzen und zwar bis Sonnabend. Am Sonnabend fand noch eine Unterredung mit dem Prinzipale statt. Aber schon nach kurzer Einleitung traten die beiden anwesenden Chefs den mit der Verhandlung betrauten Kollegen mit folgendem „Schriftstück“ entgegen: „Hierdurch verpflichte ich mich bei einer Konventionalstrafe von 300 Mk., mich an einer Bewegung zu gunsten des neunstündigen Arbeitstages nicht zu beteiligen. Die Herren H. Schneider & Sohn haben das Recht, gleichviel ob sie Schaden oder nicht Schaden erleiden, falls ich mein Wort breche, diese Konventionalstrafe auf gerichtlichem Weg einzutreiben.“ Tropdem versuchten die beiden verhandelnden Kollegen doch noch alles mögliche, um einem Konflikt vorzubeugen, allein alles vergeblich. Die Herren Schneider erklärten: „Wer das Schriftstück nicht unterschreibt, ist in 14 Tagen entlassen.“ Es fiel dabei auch seitens des Herrn H. Schneider die Aeußerung, es sei dies jetzt seine Revanche für die ihm 1884 14 Tage vor Pfingsten seitens des Vereins aufgewungenen Bedingungen. (Es handelte sich nämlich damals hauptsächlich um die Erhöhung des Tausendpreises von 29 auf 30 Pf.) Sämtliche 12 Mitglieder (darunter 7 verheiratete) unterschrieben den Revers nicht; den Nichtmitgliedern wurde derselbe vorsichtigerweise gar nicht vorgelegt. Schon am Montage darauf zogen fünf „Ketter in der Not“ in die sonst ziemlich friedlichen Druckereiräume der Neum. Btg., darunter vier Nichtmitglieder, welche ohne weiteres im Frankfurter Intelligenzblatt aufgehört hatten, wodurch der Inhaber desselben genötigt war, die für Montag fällige Nummer in kleinerem Umfang erscheinen zu lassen. So schädigen sich unsere Herren Prinzipale bei solchem Treiben. Wir hatten die Genugthuung, daß sofort zwei hiesige Verheiratete per Telegramm nach dem Frankf. Intelligenzblatt beordert wurden; wer nun bei dem Tausch am besten gefahren sein wird, ist wohl leicht zu erraten. (Den vier Frankfurter ist inzwischen die einzig richtige Anerkennung dadurch zu teil geworden, daß dieselben bereits am darauffolgenden Sonnabend sofort wieder entlassen wurden.) Unter den „Ketter“ befand sich auch ein „Kollege“ aus Poln.-Prona, dem sich Meister, da er „eine gute Stellung in Aussicht habe“, vier Wochen von seiner Vehrzeit schenkte. Daß es den Prinzipalen eigentlich weniger um die gegenwärtigen Forderungen der Gehilfen als um die Vernichtung des U. B. zu thun ist, trat auch hier gelegentlich der Verhandlungen zu Tage. Wir aber werden ruhig aussharen, fest überzeugt, daß uns der U. B. D. nicht untergehen lassen wird. Es lebe die Solidarität!

? **Odenburg** i. Gr. Auch die hiesige Kollegen-schaft war auf das Resultat der Leipziger Verhandlungen äußerst gespannt und daher zu Sonntag den 11. Oktober eine Versammlung einberufen, in welcher fast sämtliche Kollegen erschienen waren. Ungeahndet erwartete man den Corr., welcher die Zeitungstelegramme von dem Auseinandergehen der Tarifkommission befristete. Die Stimmung war unverändert, obgleich das Verhalten der Prinzipalvertreter überraschte und man sprach sich für unbedingtes Festhalten

an unsrer Forderung aus. Mit scharfen Worten wurde das rigoreuse Vorgehen der kontraktbrüchigen Leipziger Prinzipale gegeißelt, welche schon vor und während der Verhandlungen durch Suchen von Nichtmitgliedern den Krieg erklärten. Insbesondere wurde des Herrn Mäfer in keineswegs schmeichelhafter Weise gedacht. — Wie überall, so werden auch in unsrer Gegend Gehilfen gesucht, die auf neunstündige Arbeitszeit verzichten. Hiesige Mitglieder machten sich den Spaß, eine Offerte einzureichen und erhielten das in der letzten Sonntagsnummer des Corr. abgedruckte hektographierte Schreiben des Arbeitsnachweises zu Leipzig. Also der Leipziger Arbeitsnachweis, von welchem die dortigen Prinzipale vor nicht langer Zeit behaupteten, daß er nur für tarifstreue Geschäfte Gehilfen vermittele, suchte über Berlin nach dort Aussperrungs-Ertrag! Herr Mäfer mit seinem Freunde Kofler kann noch viel inserieren, Offerten bekommt er, aber wie in diesem Falle sind es Foppofferten! Mögen die Herren ja nicht glauben, daß nur die „verhehenden Führer“ Wacht halten, jedes Mitglied, jeder denkende Kollege weiß seine Pflicht zu thun und erteilt die richtige Antwort. In den Odenburger Anzeigen sucht der Hamburger Vokalanschluß Nichtmitglieder. Es ist wirklich eine bodenlose Frechheit, in einem Orte Nothhelfer zu suchen, wo fast nur Mitglieder stehen. Oder sollten sich die Herren so wenig mit dem Tarife beschäftigt haben, daß sie die dem Tarif entsprechenden Verhältnisse Odenburgs nicht kennen; es scheint so! — Hole man nur brav Nichtmitglieder nach der Großstadt; diese werden dort aufgelockert und machen gemeinsame Sache und die Provinz wird unsre Forderung um so leichter und gründlicher als zuvor durchführen.

Stuttgart. Gelegentlich des von mir erstatteten Berichtes über die Tarifberatungen in Leipzig in einer am 10. Oktober hier abgehaltenen Versammlung kommt u. a. der Satz vor: „Die Frage, weshalb nach Abbruch der Verhandlungen nicht sofort die Arbeitskündigung beschlossen worden, erklärte Redner daraus, daß verschiedene Vororte, insbesondere aber Berlin, jetzt noch nicht diesen Schritt zu thun in der Lage wären.“ Diese Stelle hat nun seitens der Redaktion des Corr. eine Deutung erfahren, wie mir solche gar nicht in den Sinn gekommen ist. Ich habe das inkriminierte „noch nicht bereit wären“ nicht gebraucht und mit meiner Aeußerung nichts andres sagen wollen, als daß die Zeitverhältnisse noch nicht dazu angethan seien, die Arbeitskündigung zu veranlassen; es liegt dies logischerweise in dem „jetzt noch nicht“ (damit harmoniert aber das „in der Lage wären“ nicht, wie man überhaupt nicht einen für jeden Ort genehmen Zeitpunkt abwarten könnte. Red.) begründet und dürfte eine andre Lesart schwer ersichtlich sein. Ich habe die Aktionsbereitschaft keines Vorortes, am wenigsten aber diejenige Berlins, angezweifelt. J. Arnd.

Stuttgart, 14. Oktober. Wenn Herr Sulz mit seinen Ausführungen in Nr. 120 d. Bl. das inkorrekte Handeln des Zentralvorstandes im Jahr 1888 mir gegenüber beweisen wollte, so ist ihm das völlig gelungen, an meinem Artikel in Nr. 109 hat er aber damit nichts zu berichtigen vermocht. Daß mir bei meinem Eintritt in Krönerts Offizin die Faktorstelle bei der Schönleinschen Abteilung versprochen worden sei, ist von mir niemals behauptet worden, es kann deshalb auch von einer Unwahrheit meinerseits keine Rede sein. Es handelte sich auch 1888 in Stuttgart wie 1881 in Berlin nicht darum, wann mir eine Stelle angeboten worden, sondern ob mir überhaupt eine angeboten worden sei. Daß dies der Fall, habe ich in Nr. 109 genügend erhärtet und halte nun diese Sache innerhalb des Rahmens dieses Blattes für erledigt. J. Wilhelm.

s. Würzburg, im Oktober. Die hiesige Buch- und Kunst-druckerei von J. M. Richter (Würzburger General-Anzeiger), in deren Nömen nach einem neulichen Lobartikel des Prinzipalsorgans die soziale Frage gelöst sein soll, besitzt gegenwärtig einen Faktor, der ganz gewiß für dieses Lob nicht verantwortlich gemacht werden kann. Herr C., noch ziemlich jung, hat schon eine hier unerörtert bleiben sollende wechselvolle Laufbahn hinter sich; er kam vor einigen Jahren in oben genannte Offizin als Accidenssetzer und wurde während der Erkrankung des damaligen Faktors als dessen Nachfolger erkoren. Der „Zufall“ spielte wie so oft auch hier eine ganz bedeutende Rolle. Die Art und Weise, wie dieser Herr gegebenen Falles sein Personal behandelt, wie er jede außergesellschaftliche Bewegung seiner Gehilfen, jedes Gespräch oder Lächeln belauert, erinnert mehr an einen geheimen Polizeikonmissar und Buchhausaufseher als an den Faktor einer besrenom-

mierten Kunst- und Zeitungsdruckerei. Unspendenden Charakter und eine förderliche Leitung läßt solches Thun nicht vermuten, es kann auch nicht als Gegen-dienst betrachtet werden für die Aushilfe, welche die Gehilfen-Litteraturkasse dem Herrn Faktor angedeihen ließ und die erst nach Jahr und Tag beglichen wurde. Eine solche Kleinigkeit, der etwa jene Affaire mit der Offizinskranken-kasse, aus der sich der gestrenge Faktor trotz zwölfwöchigem Nestieren und Fortbezüge des Salairs fünf Tage Krankengeld auszahlen ließ, an die Seite gestellt werden kann, genieren nicht, der Herr triumphierte vielmehr, als ihn die Gehilfen aus der Kasse ausschlossen. Zu dem Renommee eines soliden, leistungsfähigen Geschäftes, das eben erst in der Zeitschrift f. D. B. so rühmend hervorgehoben worden, meinen wir, paßt ein derartiges Verhalten in der verantwortungsvollen Stellung eines Faktors schlecht. Vielleicht bringt die Zeit auch hier Wandel.

Kundschau.

In der Voigt'schen Druckerei in Weimar (Znhaber A. und C. Zohler und C. Prinzke) wird vom 26. Oktober ab nur neun Stunden gearbeitet.

Die leitende Behörde der Budapest'scher Gehilfen-schaft erklärt an die dortigen Kollegen einen Aufruf, in welchem im Hinblick auf die Tarifbewegung in Deutschland u. a. m. kräftigt zu regem Steuern aufgefördert wird, damit die kämpfenden in bedeutender Weise unterstützt werden könnten. Es scheint uns dies ein günstiges Vorzeichen für die Unterstützungsbereitschaft unserer ausländischen Kollegen zu sein, die mit ungeheurer Spannung unsre Bewegung verfolgen und die ihnen geleisteten Dienste der deutschen Kollegen reichlich zu vergelten gewillt sind — wenn sie nicht etwa zu gleicher Zeit mit ihnen auf das Feld rücken wollen, was uns ebenso recht wäre.

In Friedland in Oberhess. waren vier Personen, darunter ein Buchdruckerbesitzer und dessen Bekehrling, wegen Verbreitung von „Plakaten“ ohne polizeiliche Genehmigung angeklagt. Das „Plakat“ bestand in einem Zettel, auf welchem vier Herren zu Stadtverordneten vorgeschlagen und die Zeit und der Ort der Wahl angegeben waren. Da die Verteilung von Druckschriften zu Wahlzwecken polizeilicher Genehmigung nicht bedarf, ebensowenig die Verteilung von Druckschriften überhaupt innerhalb geschlossener Räume, so wurde auf Freisprechung erkannt. Die Staatsanwaltschaft beruhigte sich aber hierbei nicht, es mußte auch noch die Strafkammer das freisprechende Urteil bestätigen. Die entstandenen Kosten sind natürlich aus dem Staatsfiskus zu bezahlen.

Der Vorstand der deutschen Ausstellung in London hat sich entschlossen, das als Auszeichnung zu verteilende Ehren-diplom in Gestalt eines wertvollen Kunstblattes in Photographie und Kupferdruck herstellen zu lassen und zwar von der bekannten graphischen Kunstanstalt von H. Nitzsch in Berlin. Die Komposition der Original-Zeichnung ist dem Maler A. Unger in Berlin übertragen worden. Der Künstler legte sich in der Darstellung an einen Entwurf des Herrn Professor E. Doepler d. J. an und zeigt in einer leicht und flott gehaltenen Umrahmung eine schwebende, weibliche Idealfigur, welche in der einen Hand einen Lorbeerkranz darreicht und mit der andern die kündende Botschaft zum Munde führt; eine zu ihren Füßen fliegende Pute hält das Wappen der Stadt London dem Beschauer entgegen. Die Darstellung ist geträbt vom Reichs-adler, zu dessen Seiten die Wappen der Künstlerschaft und der Industrie angebracht sind. Der Vordergrund des Bildes enthält auf Kunst, Gewerbe und Handel hinweisende Embleme. Im Hintergrunde befindet sich eine Ansicht der schiffbelebten Themse und der aus einem Nebelmeer aufsteigenden Silhouetten der Westminster-Abtei und des Parlamentshauses. Der Text der Auszeichnung ist in schöner, deutscher Schrift ausgeführt.

Presse und Litteratur.

Dem Preßgesetze verfiel ausnahmsweise auch einmal der Redakteur der Kreuz-Zeitung, Freiherr v. Hammerstein. Er hat den Redakteur des Reichs-Anzeigers Dr. Klee beleidigt — was er mit 50 Mk. Geldstrafe zu büßen hat. Ein zweiter Prozeß — wegen verleumdender Beleidigung des Landrichters Dr. Liebmann in Frankfurt a. M. — nahm einen etwas bedenklichen Anlauf, die Staatsanwaltschaft beantragte gegen v. Hammerstein 4 Monate und gegen den mitangeklagten Redakteur der Zeitung Volk 1 Monat Gefängnis, jedoch wurde auf Freisprechung erkannt. Ein dritter Prozeß, der am gleichen Tage

gegen den Schriftsteller Morris de Jonge und den Freiherrn v. Hammerstein zur Verhandlung stand, wurde verurteilt.

Der Redakteur der Sächf. Arbeiter-Zeitung wird demnach, nachdem das Reichsgericht die eingelegte Revision abgelehnt hat, die über ihn verhängte sechsmonatliche Gefängnisstrafe antreten müssen. Dieselbe wurde von der Strafkammer in Frankfurt a. O. wegen Beleidigung eines Pastors verhängt. Neuerdings wurde derselbe wieder zu 2 Wochen Gefängnis und zwar wegen Beleidigung des Inhabers einer Mühlenbauanstalt in Dresden verurteilt. „Auf Gefängnis wurde erkannt, weil der Angeklagte Redakteur und hiernach zu erwarten sei, daß derselbe die Strafe doch nicht aus eignen Mitteln zahle.“ Danach müßte jeder vermögende Angeklagte auch mit Gefängnis bestraft werden, denn er zahlt zwar die Strafe aus eignen Mitteln, aber dies schmerzt ihn nicht.

Der Redakteur der Nordd. Volkszeitung Gustav Stengele in Dittensen sollte einen Tuchfabrikanten in Neuminster beleidigt haben, indem er die bei demselben übliche Verarbeitung gebrauchter Watte rügte. Auch die Strafkammer in Kiel hatte sich dieserhalb bereits mit dem Herrn Fabrikanten beschäftigt, ohne jedoch zu einer Verurteilung zu gelangen. Ebenso erging es aber auch dem Schöffengericht in Altona in Bezug auf den angeklagten Redakteur, es fand die angeführten Thatsachen erwiesen und die angefügte Bemerkung zwar scharf, aber nicht beleidigend.

Arbeiterbewegung.

In Mailand stellten sämtliche Schneider der großen Herrenkleider-Gesellschaft die Arbeit ein.

Briefkasten.

N. in S.: Das „Ausschweigen“ geschah mit gutem Grunde. Besten Gruß. — * in St.: Abdrucken? Soviel Aufsehens wollen wir mit dem Schmutzigen doch nicht machen. Nächste Nr. — S. in C.: Sie werden befriedigt worden sein. Für gleichwertige Beiträge stets dankbar. — Herrn Büßsch, Berlin: Wir sind mit derartigem Stoffe versehen, daher dankend abgelehnt. — N. in C.: Wir gedachten damit nur einen weitem interessanten Nachweis führen zu können.

Es kann aber auch unterbleiben. Herzlichen Dank für gute Meinung. — R. in S.: Ihre von Solidarität befehlten Wünsche des Eintretens für die Gemäßigten gehen zur Zeit in Erfüllung. Damit ist das lobenswerte Schreiben erledigt.

Sch. in Berlin: Nachlieferung nicht möglich, weil vergriffen. — St. in G.: 1 Mt. — R. in Krefeld: Buchdrucker, aber nicht B.-M.; 21 Stüd. — P. in Bolton: Gibt es nicht. Vielleicht entspricht Ihnen Techn. Jahrbuch von Halausta in Hallein-Salzburg. — Offerte aus Bromberg: 20 Pf. Straßporto bezahlt. — R. in St.: Warum legen Sie die 30 Pf. nicht bei, es kostet ja mehr Porto. — G. in Oberfeld: 33. — Tarifkommission, Frankfurt a. M.: Insuper Umstände halber herausgelassen.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Bekanntmachung. Den Herren Vereinsfunktionären sowie den Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß der Antrag des Vorstandes:

„Den nicht bezugsberechtigten Mitgliedern aus dem Fonds der Extrasteuern eine Unterstützung von 75 Pf. pro Tag zu gewähren“, von den Gauvorständen angenommen worden ist; daher erhalten die am Orte noch nicht bezugsberechtigten sowie die auf der Reise befindlichen Mitglieder (welche noch nicht 13 Wochenbeiträge entrichtet haben) vom 15. Oktober d. S. ab bis auf weiteres obengenannte Unterstützung. Die betr. Quittungsformulare für diese Unterstützung werden in den nächsten Tagen versandt. Berlin. Der Vorstand des U. B. D. B.

Verein Leipziger Buchdruckergehilfen. (Gauverein Leipzig.) Bewegungsfähigkeit vom 11. bis 17. Oktober 1891. Mitgliederstand 2104, neu eingetreten 12, zugereist 9, vom Militär 1, abgereist 6, ausgetreten 8,

ausgeschliffen —, zum Militär —, gestorben —, inval. —, Patienten 86, erwerbsfähige Patienten 4, Konstitutionslose 180, Invaliden 53, Witwen 101.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Hamburg-Altona die Seher 1. Friedrich Walbert Maria Modest, geb. 1869, ausgel. in Jutba 1888; 2. Adolf Gauer, geb. in Märtlich-Friedland 1866, ausgel. in Magdeburg 1883; 3. Fritz Karl Franz Dejerreich, geb. in Teterow 1863, ausgel. daselbst 1882; 4. Eduard Heinrich Ernst Strepsch, geb. in Harburg 1861, ausgel. daselbst 1879; die Maschinenmeister 5. Ludwig Henry Johannes Gardeleben, geb. in Hamburg 1860, ausgelernt 1879; 6. Friedrich Wilhelm Schuchardt, geb. in Gottha 1858, ausgel. daselbst 1876; waren schon Mitglieder; 7. die Seher Joseph Salomon, geb. in Hamburg 1873, ausgel. 1891; 8. Martin Heinemann, geb. in Hamburg 1872, ausgel. daselbst 1891; 9. Georg Konrad Eduard Reuber, geb. in Kassel 1860, ausgelernt daselbst 1878; 10. Max Schach, geb. in Hamburg 1871, ausgel. daselbst 1890; der Maschinenmeister 11. Emil Theodor Martin Weder, geb. in Hamburg 1869, ausgel. 1889; der Schweizerdegen 12. Karl Friedrich Wilhelm Nagel, geb. in Hamburg 1848, ausgel. daselbst 1886; waren noch nicht Mitglieder; 13. Gustav Richter, geb. in Brandenburg a. S. 1865, ausgel. in Havelberg 1883; 14. Alfred Richard Arthur Schubert, geb. in Königsberg in Pr. 1866, ausgel. in Schleswig 1878. — Fr. C. Schulz, Grindelallee 67, Hof 1, I.

Schweizerischer Typographenbund.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In St. Gallen der Stereotypenr Georg Kemm, geb. in Schnoblenbach (Bayern) 1857; letzte Kondition in Nürnberg. — Zentralkomitee: Jean Frank-Vymann, Fluntern-Büsch.

Dreizeckige Zeile 25 Pf., Angebote und Gesuche von Stellen sowie Veranlagungs-Anzeigen die Zeile 10 Pf.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist Preismärkte beizufügen. — Auflage a. 3. 7000.

Buchdruckerei-Einrichtungen

mit den praktischsten Maschinen, Schriften, Utensilien usw. liefert, gewissenhaft zusammengestellt ohne jede Verschwendung, in kürzester Zeit und bei bekannter reeller Bedienung das Polyr. Magazin Paul Härtel, Maschinenwerkstatt u. Fachschlerei, Leipzig, Inselstr. 8.

Eine kleine

Buchdruckerei-Einrichtung

mit guterhaltener Tretnmaschine, Satzgröße 35:50 cm, billig zu verkaufen. [169] Maschinenfabrik Dorms (Joh. Hoffmann).

Süchtig für Anfänger!

Vollständige K. Buchdruckerei-Stuv., fast neu, für Zeitung und Accidenzen, mit neuer Postpresse, inn. Satzgröße 20:31 cm für den äusserst billigen Preis von 500 Mk. sofort zu verkaufen. Off. unter L. K. postl. Hauptpostamt Berlin erbeten. [168]

Ein Accidenzsetzer

für mittl. Arbeiten findet sofort dauernde Kondition. F. Friedländers Buchdruckerei, Inh.: B. Meyerheim, Brandenburg a. S. [167]

Rotationsmaschinenmeister

welcher bereits längere Zeit an einer Rot.-Maschine thätig gewesen sein muß, für eine größere Berliner Zeitungsdruckerei zum 15. Februar 1892 gesucht. Briefe mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter F. 1757 an den Subvalident, Berlin W, Markgrafenstraße 51a, erbeten. [171]

Lüchtiger Schweizerdegen

(Zeitung- und Accidenzdruck, Zeitungsfah), B.-M., für Anfang November in eine mittlere Stadt Thüringens gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften unter Nr. 173 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein jung. Seher, welcher in allen Sorten und auch an der Maschine Bescheid weiß, sucht sofort oder später dauernde Kondition. Offerten mit Gehaltsang. unter G. K. 20, Leipzig, hauptpostl. erbeten. [156]

Unikum weiss

ist die beste **Walzenmasse**, welche von keinem andern Fabrikat übertroffen wird. Sie wird in besonderer Zusammensetzung für Rotationsmaschinen, Schnell- und Tiegeldruckpressen geliefert. Die besten Zeugnisse über „Unikum weiss“ liegen vor. — Man verlange Prospekte. — Jeder Käufer meiner Walzenmasse erhält meine „Anleitung zum Walzengießen und zur Behandlung der Walzen“ gratis.

Gutenberg-Haus Franz Franke
Berlin W., Mauerstrasse 33.

J. D. Trennert & Sohn
Schriftgiesserei und Buchdruck- Utensilien-Handlung
Altona-Hamburg
liefern kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen.
General-Vertreter der
Schnellpr.-Fabrik v. Bohn & Herber
in Würzburg.

Verlag von Alexander Waldow, Leipzig.

Die Schnellpresse; ihre Konstruktion, Zusammenstellung und Behandlung. Prakt. Leitfaden für Buchdrucker und Maschinenbauer von A. Eisenmann. 11 Bogen gr. Quart. Mit vielen Maschinenzeichnungen. Preis 3,50 Mk.

Die Schnellpresse und ihre Behandlung vor und bei dem Drucke. Von H. Künzel (A. Waldow). II. Teil zu dem Eisenmannschen Werke. 12 Bgn. gr. Quart m. 36 Illustrationen. Pr. 4 Mk.

Die Tiegeldruckmaschine, ihre Konstruktion und Behandlung vor und während des Druckes. Ein Leitfaden für Buchdrucker und Laien von A. Waldow. Miniatur-Format. Mit zahlreichen Illustrationen. Preis brosch. 2Mk., eleg. geb. 3Mk.

Der Buchdrucker an der Handpresse. Von J. H. Bachmann. Preis 1,50 Mk. [3]

Bestellungen erbitte per Buchhandel od. direkt per Post-einzahlung, da loh unter Nachnahme nicht expediere.

Buchdruckerei-Maschinenmeisterverein zu Leipzig.

Freitag den 23. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Restaurant zu den Volkshallen (Kreuzstraße):

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Vereinskassensachen;
2. Kassenbericht;
3. Entlastung des Vorstandes für die gelegte Rechnung;
4. Festsetzung der Remuneration für den Kassierer;
5. Die gegenwärtige Lage im Beruf und der Entscheid vom Rgl. Sächf. Justizministerium in unsrer Prozess angelegentlich und unsre Stellung dazu;
6. Beschlußfassung über Abhaltung des Stiftungsfestes;
7. Wiedereinführung der monatlichen Vereinssteuer; Antrag Schmidt;
8. Beschlußfassung über (event. eingegangene Anträge);
9. Briefkasten.

Unentschuldigtes Ausbleiben wird nach § 11 des Statuts mit 50 Pf. Ordnungsstrafe belegt. Kollektiventschuldigungen sind nicht statthaft.

[166] Der Vorstand. G. Kresschmar, 1. Vors.

Am 18. Oktober, morgens 9 $\frac{1}{4}$ Uhr starb unser Freund und Kollege der Schriftsetzer-Invalid

Leopold Lehmann

aus Stolp i. P. im 47. Lebensjahre. Der Verstorbene, welcher zu jeder Zeit treu und offen für die Interessen der Gehilfenschaft eintrat und selbst bei seiner schweren Krankheit dies durch Uebernahme der schwierigsten Aemter bethätigte, hat bis zur letzten Stunde seine regste Teilnahme an allen die Gehilfenschaft bewegenden Fragen bekundet, was ihm nicht nur im Kreise seiner speziellen Bekannten, sondern weit über die Grenzen Berlins hinaus ein bleibendes Andenken sichert. Berlin, den 19. Oktober 1891.

Die Gehilfen der Norddeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt. [170]

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen: Bnden, Orthogr. Wörterbuch 1,60 Mk.